



„KEINE SCHMERZEN DURCH DAS ADRENALIN“

Weltmeisterin im Kickboxen. So darf sich die gebürtige Freiburgerin Claudia Schemmer seit Anfang Mai nennen, nachdem sie in Frankreich den vom 1987 in London gegründeten Verband „World Kickboxing Federation“ ausgerichteten WM-Titel in der 55 Kilogramm- Vollkontaktklasse erkämpfte. Dem chilli erzählte die 39-jährige und 1,63 Meter kleine Betreiberin des Piercingstudios „Blickfang“ am Quartier Unterlinden von ihrer Leidenschaft für den Kampfsport.



Foto: © Fightclub Freiburg

„Dass ich Kampfsport betreibe, sieht man mir ja erstmal nicht an. Ich werde oft gefragt, wieso ich das überhaupt mache bei den ganzen Schmerzen. Ich habe mir dazu ehrlich gesagt noch nie tiefgründige Gedanken gemacht. Mir macht es halt Spaß, mich auszuupern. Man kann dabei alles vergessen, und Schmerzen spürt man durch das Adrenalin gar nicht. Das kommt erst danach. Man ist ja auch gut trainiert.

Ich bin durch Zufall zum Kampfsport gekommen und mache das jetzt schon seit 1994. Damals hat mich eine Freundin zum Jiu-Jitsu-Training mitgenommen. Ich habe später meinen Mann Sven im Training kennengelernt. Er ist auch mein Trainer. Vor drei Jahren haben wir einen eigenen Verein gegründet, den Fightclub Freiburg. Es ist Wahnsinn, was sich da entwickelt hat. Inzwischen trainieren 250 Mitglieder zum Spaß in unserer Trainingshalle in der Wiesentalstraße. Mit dem Kickboxen habe ich erst 2004 angefan-

gen, zwei Jahre später dann auch mit dem Boxen, was aber wegen der Altersgrenze von 37 Jahren inzwischen schon wieder Geschichte ist.

Kickboxen mache ich dagegen sehr intensiv. Ich bin schnell in den Nationalkader aufgestiegen, habe viele Amateurlämpfe und Turniere bestritten, bis im vergangenen Jahr ein Anruf kam, ob ich kurzfristig meinen ersten Profikampf bestreiten will. Ich wollte und habe mich wacker geschlagen, aber leider verloren.

Bei meinem zweiten Profikampf ging es dann schon um den EM-Titel. Das war im Januar bei der Freiburger Fight-Night. Ich habe den Kampf gewonnen, das war ein toller Tag. Vor ein paar Wochen habe ich dann in Frankreich gegen dieselbe

französische Gegnerin um den WM-Titel gekämpft. Die Vorbereitung darauf war hart, neun Wochen lang habe ich vor und nach meiner normalen Arbeit täglich trainiert. Aber die Mühe hat sich gelohnt. Es war ein harter Kampf, die Stimmung war aufgeheizt, und ich dachte, in Frankreich kann man gegen eine Französin nach Punkten gar nicht gewinnen. Ich habe es aber doch geschafft. Es ist ein besonderes Gefühl, sich einen WM-Gürtel umschnallen zu dürfen. Ob ich ihn noch einmal verteidigen werde, weiß ich noch nicht. Ich bin ja 39 Jahre alt und der Verein nimmt immer mehr Zeit in Anspruch. Kampfsport wird mich aber immer begleiten. Ob als Kämpferin oder als Trainerin.

www.fightclub-freiburg.de

Aufgezeichnet von Daniel Weber

VOM NEUEREN ALTEN RATHAUS

In Freiburg gibt es bekanntlich zwei Rathäuser: das Alte, also das rote, und das Neue, mithin das weiße. So neu aber ist das Neue gar nicht, schließlich wurde es schon in den Jahren von 1539 bis 1545 gebaut. Das Alte Rathaus ist zwar auch richtig alt, die Mauern wurden von 1557 bis 1559 errichtet, damit aber fast 20 Jahre jünger als das Neue. So müsste das Alte Rathaus recht eigentlich Neues Rathaus heißen und das Neue Altes. Zumindest baulich wäre das angemessen. Dass sich nun die Historiker egal in welchem Rathaus hektisch um die Umbenennung kümmern müssten, ist indes ein Trugschluss. „Das Neue Rathaus

ist deswegen das Neue, weil da bis 1896 die Universität mit der Poliklinik drin war, dann hat die Stadt es in fünf Jahren zum Rathaus umgebaut, wohingegen das Alte Rathaus schon immer Rathaus war“, sagt der junge Stadtsprecher Walter Preker in seinem Büro im Alten Rathaus. Wer zu ihm will, muss übrigens einen krummen Flur entlanggehen. Der ist deswegen so krumm, weil das Alte Rathaus aus ursprünglich drei einzelnen Häusern neu zusammengebaut worden ist. Und die standen eben nicht schön in einer Reihe, sondern versetzt. An der Fassade lässt sich das nicht erkennen. Aber das ist mit dem Alter ja auch so.

Altes Rathaus

1537-39 Zusammenfügung mehrerer älterer Häuser. 1561 und um 1600 Erweiterungsbauten. Fassade ursprünglich bemalt, 1914 völlig ausgeblendet. Wiederaufbau 1952-54, 1999-2002 umfassende Instandsetzung mit Restaurierung des Daches und der Fassaden sowie Neugestaltung der Eingangshalle.

Neues Rathaus

1539-45 Neubau des Doppelhauses „Zum Rechen“. 1578-81 Zusammenfügung mit dem Haus „Zum Phoenix“. Bis 1774 Hauptgebäude der Universität, danach Anatomie. 1868 Poliklinik. 1896-1901 Umbau zum „Neuen Rathaus“. 1999-2002 umfassende Instandsetzung mit Restaurierung des Daches und der Fassaden.

NOMEN EST OMEN

Würden Sie sich von einem Arzt namens „Metzger“ operieren lassen? Von einem Anwalt namens „Mörder“ vertreten lassen (den es, wie wir wissen, tatsächlich in Freiburg gibt)? Oder darf man von einem Autor namens „Bloedner“, der im Lateinunterricht schon immer mit „Nomen est omen“ gedüsst wurde, bierernste Kost erwarten? Nein, nein, nein. Letzterer war fürs chilli in Bayrisch Schwaben, genauer gesagt, im belanglosen Rain am Lech, unterwegs und musste beim Anblick dieses Fahrschulautos denken: „Augen zu und gute Fahrt!“ **dob**



Fotos: © dob

WENN MÄNNER INS KINO GEHEN

Wohin gehen echte Kerle, wenn sie ihre maskuline Seite ausleben wollen? Natürlich ins Kino! Seit einiger Zeit gibt es dort ein Event, das besser ist als jede Kneipentour: der „Männerabend“ im Cinemaxx. Weil Ermäßigungen was für Weicheier sind, zahlen an diesem Abend alle gleich viel. Drinnen erwartet die Herren der Schöpfung ein Saal, der von Anfang an nach Bier und Schweiß duftet. Noch bevor der Film losgeht, müssen mehrere Typen aus dem Publikum nach vorne. Ihre Aufgabe: ganz schnell möglichst viele Liegestütze machen und danach ein Bier auf ex trinken. Die vor Testosteron triefenden Zuschauer grölen, pfeifen, trinken – und rennen alle fünf Minuten zum Klo. Die wenigen Frauen, die dabei sind, werden von einem Kinossessel-Macho dezent an den Sinn dieser Vorstellung erinnert: „Pussys raus! Das ist ein Männerabend!“ **prz**

DER BIERVERKÄUFER ALS AUTOR

Er ist der bekannteste Unbekannte der Stadt. Jeder kennt Pischko, den Bierverkäufer, aber niemand seine Geschichte. Das kann sich ändern, denn jetzt bringt er auf dem Augustinerplatz nicht mehr nur Bierflaschen, sondern auch Bücher unter die Leute – Pischko hat seine Autobiographie geschrieben. „Ich, meine Mutter und die anderen“, lautet der Titel der bewegten Geschichte des freundlichen Mannes mit dem Fahrrad und dem Bierkasten. **daw**



Nachgewürzt!

Die Philipps

Jetzt also Philipp. Philipp Rösler ist der neue FDP-Chef. Mit 38. Der mit 45 Jahren aufhören möchte mit der Politik. Das nenne ich Optimismus – dass er echt glaubt, dass es die FDP noch sieben Jahre lang gibt ... neben ihm Daniel Bahr, 34, Christian Lindner, 32. Plötzlich regieren die 30-Jährigen mit. Kohls Enkel sind an der Macht.

Und sind gleich mal gegen eine Frauenquote in der FDP. Die haben ja nur vier Frauen. Also drei. Eine ist ja gerade von Bord gegangen. Silvana Koch-Mehrin – weil sie einen Dokortitel dafür gekriegt hat, dass sie ihren ersten Nachnamen von Roland Koch abgeschrieben hat. Und die anderen beiden sind Röslers Stellvertreterinnen. Frau Homburger, Frau Leutheusser und Frau Schnarrenberger – drei Frauen in Führungspositionen – wer braucht da noch die Quote?

Junge Leute in der ersten Reihe – okay. Aber warum gerade die aus der FDP? Diese Leute haben mit meinem Leben so gar nichts zu tun. Warum haben nicht die unglaublich jugendlichen Grünen ein paar coole junge Leute nach vorn gestellt? Nein, die schicken in BW lieber einen alten Lehrer kurz vorm wohlverdienten Ruhestand durchs globale Schwarzwald Dorf. Einer, der klingt wie Erwin Teufel – nur be-soffen.

Haben die Grünen keinen Nachwuchs? Jahrelang hat man uns 30-Jährigen gesagt: Geht raus in die Welt, ihr habt alle Möglichkeiten. Und jetzt kommen die Philipps: Leute, die immer zu Hause geblieben sind. Ihre Wochenenden verbrachten sie nicht in der Disco, sondern im lokalen Ortsverein in der FDP Obermittelfranken Nord-Südwest.

Kristina Schröder von der CDU, der weibliche Quoten-Philipp, hatte schon in der Schule einen I-like-Birne-Sticker auf dem Streberhefter. Allein dafür verdient sie eine lebenslange Sicherungsverwahrung im Hinterbänkler-Guantanamo. Es sind Zuhausebleiber-Karrieren in Parteien, in denen es aufs Hocharbeiten daheim im Orts-, Kreis-, Bezirks- und Landesverband ankommt. Parteien sind die Kleingartenvereine des 21. Jahrhunderts. Früher war der Politiknachwuchs Hausbesetzer, heute ist er Hausbesitzer. Vollkommen bei sich zu Hause. Nach allem, was wir wissen, sind sie nicht einmal jung gewesen. Sie sind jugendfrei. Ihr Ziel ist ein Sitz. Ein gemütlicher im Haus, das sie besitzen, und ein komfortabler im Bundestag, den sie damit besetzen. Und wenn sie mal straucheln, dann höchstens im Untersuchungsausschuss, und auch da gibt es zum Glück Sitze mit Armlehne. Nach oben kommen die Sitzenbleiber. Kohls Enkel heißen Philipp und sind wie Kohl. Nur dünner.



Foto: © Privat

Florian Schroeder, Kabarettist, studierte in Freiburg, lebt in Berlin und vergibt die chilli-Schote am goldenen Band.